

Die Jerusaleimämer

2,00 Euro (90 Cent davon gehen an den Verkäufer)

Ausgabe 111 · September/Oktober 2011

Des Menschen liebster Freund

Inhalt

12



Sommerfest im Café Jerusalem

04



Äpfel für die Nachbarschaft

08



Ein nicht seltenes Bild

Nachdruck und Nebenrechte:

Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenmagazin von Neumünster "Die Jerusalemmer" wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet.

CAFÉ INTERN

- Sommerfest 2011..... 12
- Einladung zur Weihnachtsfeier im Dezember... 20
- Von "Jerusalem" in die USA..... 20
- Café Jerusalem in Kiel geehrt 22

TITELTHEMA

- Kaum zu glauben 08
- Freier Eintritt 25

WORT ZUR AUSGABE

- Äpfel für die Nachbarschaft 04

LEBENSBLDER

- Agathe..... 14

STANDPUNKT

- Dank Wachstumsregler bleibt alles niedrig 18

INSP

- Meine Stimme für die Würde 06

REDAKTION

- Alte Ausgaben gesucht?..... 17
- Na sowas! Hempels in Neumünster 20

ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

- Fussballweltmeisterschaft der Obdachlosen 28

Die Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.

Titelfoto: REUTERS/Natalie Behring



Dr. Frieder Schwitzgebel
Redaktion Café Jerusalem

Liebe Leserin,
lieber Leser,

»Einmal weilte der heilige Franziskus in der Gegend des Städtchens Gubbio. Gerade zu dieser Zeit lebte in den Wäldern des Ortes ein schrecklicher Wolf, der Tiere und Menschen angriff. Bruder Franziskus beschloss, dem Wolf entgegenzutreten. Auf Gott vertrauend zog er in die Gegend, in der sich der Wolf aufhielt. Schon stürzte das furchteinflößende Tier mit geöffnetem Rachen dem Heiligen entgegen. Franziskus aber zeigte keine Angst. Er bekreuzigte das Tier und bat ihn, näher zu kommen. Auf einmal schloss der Wolf den Rachen, verlangsamte seinen Lauf und legte sich wie ein Lamm zu Franziskus' Füßen.

Franziskus sprach: "Bruder Wolf, ich will versuchen zwischen den Menschen und dir Frieden zu stiften. Die Menschen werden dir bis zu deinem Lebensende zu fressen geben. Dafür musst du mir aber versprechen, keinem Menschen, noch einem anderen lebenden Wesen je etwas zuleide zu tun." Der Wolf neigte den Kopf und zeigte so sein Einwilligen. Als Franziskus das Versprechen bekräftigen wollte, streckte er seine Hand aus. Auf einmal legte der Wolf seine Pfote in die Hand des Heiligen und ging mit ihm in die Stadt um den Frieden zu besiegeln.«

Das Tier: Des Menschen dienender Knecht, oftmals sein misshandelter Sklave, sein wilder Gegenspieler und schließlich auch sein bester Freund. In dieser Ausgabe schauen wir Menschen über die Schulter, die mit Tieren Umgang haben. Nicht um ihnen zu predigen wie Franziskus, sondern um angesichts der Tiere etwas über Mensch zu erfahren. Über ihre Sehnsüchte und Hoffnungen, Ängste und Zärtlichkeit. Dass wir dieses Thema gewählt haben, ist kein Zufall. Für viele Gäste des Cafés und auch für

manchen Verkäufer sind Tiere wichtige Bezugswesen. Nicht nur ihnen zu liebe stellen wir in einem der Texte (Freier Eintritt) sogar die Frage: »Kommen Tiere in den Himmel?« Womit wir ja schon fast wieder beim Heiligen Franziskus angekommen sind.

Wie immer möchten wir Sie an unseren Themen teilhaben lassen. Wir freuen uns umgekehrt, wenn Sie uns an Ihren Gedanken zu diesen Themen teilhaben lassen. Sparen Sie also bitte nicht an Rückmeldungen, z. B. in Form von Leserbriefen.

Wir freuen uns, von Ihnen zu hören und wünschen Ihnen viele gute Gedanken beim Lesen!

Ihr

Pastor
Jochen Weise

Eastside
Gemeinde
Hamburg



Äpfel für die Nachbarschaft

Vom 20. August bis zum 02. Oktober des letzten Jahres lief in der Eastside Kirchengemeinde in Hamburg-Farmsen eine Aktion rund um den Apfel.

Drei Dinge wollte die Gemeinde damit erreichen:

Erstens, sich nach drei Jahren im Stadtteil Farmsen neu in den Haushalten und auf der Straße ins Gespräch bringen.

Zweitens, das missionarische Bewusstsein in der Gemeinde wieder neu wecken.

Und drittens, einem kleinen Unternehmen in der strukturschwachen Region der Uckermark etwas zukommen lassen.

Und so klingelten die Mitglieder der Eastside Gemeinde im Rahmen ihrer Äppelside-Aktion an 1500 Haustüren und verschenkten als „Äppel to go“ 2000 Äpfel aus dem Alten Land an vorbeieilende Passanten. Sowohl an der Tür als auch auf dem Gehweg waren die Äpfel mit einer Botschaft und einer Einladung verknüpft. Ging es doch darum, als kleiner Gruß im Geist guter Nachbarschaft in Erinnerung zu bleiben. Rund die Hälfte der Gemeindeglieder beteiligte sich an der Aktion.

Am Anfang standen viele der Sache sehr skeptisch gegenüber, wollte man ja nicht in die Verbindung mit einer Sekte kommen oder als solche gesehen werden. Aber nachdem die ersten Äpfel auf dem Gehweg verteilt und die ersten Apfeltüten an den Haustüren übergeben waren, änderte sich doch das Meinungsbild und die Menschen in der Gemeinde konnten sich mehr und mehr damit identifizieren.

Bei den Begegnungen in der Gemeinde tauschte man sich aus und hörte von den gemachten Erfahrungen. Eine Predigtreihe über Melanchthon, Edith Stein, Franz von Assisi und Mutter Teresa erinnerte an deren Zeugnis von Jesus Christus und ermutigte, ihnen darin zu folgen.

Ein Treffen auf der Hamburger Fachmesse „early bird“ mit Haus Lichtenhain, dem kleinen Unternehmen aus der Uckermark, führte zur Entwicklung der Idee und dem zu verteilenden Geschenk: Tüte, Werbe-Aufkleber, kandiertes Apfelstück und geschwefelter Apfeling, rote Schleife und Karte.

Natürlich war das nur ein sehr kleiner wirtschaftlicher Beitrag

für das Unternehmen, aber die Gespräche motivierten die Mitarbeiter neu – und warum sollten sich nicht an anderer Stelle weitere Aktionen in der Art ergeben? Nun sind einige Monate seit der Äppelside-Aktion vergangen.

Es zeigt sich in der Gemeinde, dass sich mehr als bisher selbst als Gesandte im Namen Christi verstehen und zum Alpha-Kurs einladen bzw. in einem Team mitmachen wollen, das weitere missionarische Aktionen plant.

Die Menschen in der Nachbarschaft und im Stadtteil sind positiv auf uns und unsere Arbeit aufmerksam geworden. In welcher Form sich das auswirken wird, ist noch nicht zu sehen. Auf jeden Fall war die Äppelside-Aktion ein Meilenstein in unserer Gemeinde. Vielleicht wird der eine oder andere Leser motiviert, etwas Ähnliches für Jesus zu tun. Wir würden uns darüber sehr freuen, denn das Bekenntnis muss „unter die Leute“.

Ihr

Jochen Weise



Meine Stimme für die Würde

Seit 1994 haben mehr als 200.000 Menschen auf der ganzen Welt die Möglichkeit bekommen, durch das Konzept der Straßenmagazine ein Einkommen zu verdienen. Es ist eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte, die ein soziales Unternehmen mit unabhängigem Journalismus verbindet, um mit globalen Anstrengungen den Ärmsten der Welt zu helfen. Das Konzept ist einfach: Verkäufer erwerben die Exemplare fast immer zu 50% des Magazinpreises und verkaufen das Magazin an ihre Kunden, um ein Einkommen zu verdienen. Die Leser der Strassenmagazine helfen den Verkäufern ein würdiges Einkommen zu verdienen und der Armut zu entfliehen.

Das ist die Schlüsselbotschaft der 2011er Kampagne "Ihre Stimme für Respekt" herausgegeben vom Internationalen Netzwerk der Strassenmagazine (INSP). Deren Veröffentlichung trifft zusammen mit dem Internationalen Tag für die Beseitigung von Armut der Vereinten Nationen am 17. Oktober 2011.

Um die Kampagne zu bewerten, hat die schottische Organisation INSP bekannt gegeben, dass das Netzwerk der Strassenmagazine wächst. Im zweiten Jahr in Folge sind die Absatzzahlen der Strassenmagazine weltweit gestiegen und helfen so zehntausenden Menschen aus der Armut. Mit jeder Ausgabe lesen 6,2 Millionen Menschen die 112 Magazine, die von Obdachlosen in 40 Ländern verkauft werden. Immer dann, wenn Verbraucher zunehmend desillusioniert werden von den Konglomeraten der Massenmedien, bieten Strassenmagazine qualitativ hochwertigen Journalismus, frei von politischen und geschäftlichen

Einflüssen. Wichtiger aber ist, dass diese Veröffentlichungen Leben retten, indem sie Hoffnung und Respekt für Menschen geben, die am Rande der Gesellschaft leben.

David Schlesinger, Vorsitzender von Thomson Reuters China, ist Ehrenpräsident von INSP. Er sagt: "Reisen Sie durch die Welt und kaufen Sie ein Straßenmagazin oder eine Straßenzzeitung und Sie tun nicht nur Gutes, Sie bekommen wirklich etwas Gutes. Es ist ein wirklicher Austausch, eine wirkliche Kreation von Wert, die echten Journalismus als Medium nutzt. Als jemand, der immer an die offenbarende und ändernde Kraft des Journalismus geglaubt hat, bin ich wirklich stolz, Teil dieser Bewegung zu sein. Sie zeigt, wie die gedruckte Form den Menschen helfen kann, ihr eigenes Leben zu ändern, und gleichzeitig eine Wirkung auf die Gesellschaft um diese Menschen herum haben kann."

Lisa Maclean, Geschäftsführerin von INSP, fügt hinzu: "Strassenmagazine bieten einen würdevollen Arbeitsplatz und soziale Unterstützung für obdachlose und arme Menschen in 40 verschiedenen Ländern. INSP Strassenmagazine sind gleichzeitig in der einzigartigen Position, Geschichten aufzudecken und Meinungen und Themen von Menschen zu teilen, die in den Massenmedien normalerweise nicht erscheinen. Sie sind unabhängig, treten als starke Stimme für den sozialen Wandel auf und hinterfragen den Status Quo. Und mit jeder Ausgabe erreichen sie die unglaubliche Zahl von 6 Millionen Menschen weltweit."

Die Qualität des Journalismus in den Strassenmagazinen wurde gerade in Glasgow, Schottland, aufgezeigt, bei der Verleihung

des INSP Street Paper Awards 2011. Preisgekrönte Artikel reichten von einem frappierenden Bericht über die Ermordung von 31 Obdachlosen in São Paulo, Brasilien, bis hin zu einem exklusiven Interview mit Matthew Saad Muhammad - früherer Bow-Weltmeister im Halbschwergewicht - der in Philadelphia obdachlos wurde.

Strassenmagazine sind in Nordamerika und Europa fest etabliert, während andere gerade anfangen, ihre Spuren zu hinterlassen in Ländern wie Argentinien, Philippinen, Sambia und Malawi. Neue Magazine sind gerade in Taiwan und Südkorea auf den Markt gekommen. Und da INSP weltweit expandiert, werden weitere Magazine in Nigeria, Griechenland und Finnland hinzukommen.

Spannende, globale Projekte für das Netzwerk der Straßenmagazine stehen in den Startlöchern. Dazu hat sich INSP den Journalismus der Straßenmagazine nutzbar gemacht, indem die vielsprachige Online-Nachrichtenagentur Street News Service ausgebaut wurde. International werden Spenden durch eine weltweite Werbeinitiative generiert und in den nächsten zwölf Monaten wird INSP die Möglichkeiten untersuchen, das Netzwerk der Straßenmagazine digital auszubauen.

Es muss nicht extra erwähnt werden, dass das Netzwerk weitermachen wird, für die Bedürfnisse und Rechte der obdachlosen Verkäufer auf der Welt zu kämpfen - denn diese bleiben der Mittelpunkt unserer Arbeit, Menschen wie die Verkäufer in Neumünster.

Unterstützen Sie weiterhin den Verkäufer Ihres lokalen Strassenmagazins und geben Sie Ihre Stimme für Respekt.



Dignity



Poverty

Over 6 million people worldwide vote for dignity over poverty when they buy street press. By doing so, they help vendors in 40 countries, selling over 100 different titles, to change their lives. In return, readers enjoy quality, independent journalism, in the knowledge that they've made a difference.

Vote for Dignity.



International
Network of
Street
Papers



Spruch der Ausgabe:

Kaum zu glauben...

von Bianca Bolduan

„Team B, Schutzanzüge zu!“ Das Lächeln unseres Teamleiters ist gequält. „Team B“, das sind wir, zwei Männer und zwei Frauen eines Tierschutzvereins aus Schleswig-Holstein. Unser Auftrag klingt einfach: Wir holen rund 30 Katzen aus einer Vier-Zimmer-Wohnung! Der einzige dort lebende Zweibeiner ist eine 87-jährige Frau. Um sie kümmert sich „Team A“ (sprich: jemand von der Sozialbehörde, eine Dame des städtischen Altenheims und die Besatzung eines Krankenwagens). Die Stimmung ist bedrückt, niemand von uns weiß, was uns hinter der Wohnungstür erwartet, doch es ist nicht unser erster Einsatz dieser Art. Der Hausmeister öffnet uns zunächst die Eingangstür des Mehrfamilienhauses und Team B folgt Team A ins Treppenhaus. Sofort geht die erste Wohnungstür auf. „Das wird aber auch Zeit, dass sich mal jemand

kümmert!“ faucht eine Mitfünfzigerin und hält einen kleinen Pudel fest im Arm, „Der Gestank ist ja nicht mehr auszuhalten!“ Der Arzt weist sie an, die Wohnungstür zu schließen und uns in Ruhe zu lassen. Mit klopfendem Herzen warten wir, bis der Hausmeister die Wohnungstür aufschließt. Während die Tür aufgeht, klingelt der Arzt ... Ordnung muss sein. Niemand antwortet. Team A betritt die Wohnung, wir warten. Der Mensch kommt vor dem Tier. Doch schon Augenblicke später öffnet sich von drinnen die Tür und der Mann vom Ordnungsamt kommt mit einem Taschentuch vor dem Mund aus der Wohnung gestürzt. Wir gehen rein. Unsere Schutzanzüge schützen uns vor Ungeziefer, nicht aber vor dem Gestank. „Durch den Mund atmen!“ rufe ich mir ins Gedächtnis, „Nur immer durch den Mund atmen!“ Doch auf das, was wir zu sehen bekommen, sind

wir alle nicht vorbereitet. Im makellos aufgeräumten Wohnzimmer sitzt eine alte, gebrechliche Frau und sieht uns aus tränenverschleierte Augen an. „Gott sei Dank!“ hören wir sie murmeln und sie drückt ein Taschentuch vor ihren Mund. „Gott sei Dank, Sie sind da!“ Wir sehen uns um. Die Wohnung ist voll mit Katzen. Überall liegen und sitzen sie, auf Fensterbänken und Sofas, spielen unter Tischen und Lampen, einige beobachten uns, andere tun, als wären nicht gerade fremde Menschen in die Wohnung gekommen. Ein Blick genügt und es wird klar, dass es sich hier nicht um eine klassische Messie-Wohnung handelt. Sie ist nicht vollgemüllt und ungezieferverseucht.

Im Gegenteil. In welchen Raum wir auch gehen, alles ist aufgeräumt und wengleich auch alt und zerschissen, so doch nicht verkommen. Katzentouletten und Futternäpfe sind sauber, die beiden großen Wassernäpfe gefüllt. In der Küche steht ein Topf auf dem Herd, eine leere Dose mit der Aufschrift „Nudeleintopf“ daneben. Der Gestank jedoch ist unbeschreiblich, die Fensterscheiben dreckig und verschmiert und die Staubweben an der Decke zeigen uns, bis wohin die alte Dame den Schmutz erreichen konnte. Der Hausmeister öffnet gerade die letzte der zahlreichen Türen und fährt zurück. Sein Blick verhärtet sich und wir ahnen, dass er die Quelle des atemraubenden Geruchs

gefunden haben muss. Mit versteinertem Gesicht verlässt er die Wohnung. Während Arzt und Sanitäter sich um die alte Dame kümmern, wagen wir einen Blick in dieses Zimmer. „Mein Gott!“ raunt mein Kollege neben mir. Er hat schon viel gesehen, leistet mit seinem Rettungshund wertvolle Dienste und war in Katastrophengebieten, die der Rest von uns nur aus dem Fernsehen kennt. Ich wage einen Blick und mir wird schlecht. Dieser Raum ist die Ursache des Geruchsübels. An einer Wand stehen sorgfältig aufgereiht Tüten voll benutzter Katzenstreu. Sie stapeln sich wie die Sandsäcke entlang eines Deiches, den es zu schützen gilt. An der Wand daneben dasselbe Bild mit Tüten voll Hausmüll. Doch das wirklich Furchtbare ist der Tisch in der Mitte des Raumes. Auf ihm stapeln sich in Decken und Zeitungspapier eingehüllte ... tote Katzen. Mit kleinen Namensschildern sind sie versehen, die zum Teil vollkommen verwesenen Tiere. „Mira“ kann ich gerade noch entziffern. „Geboren: 21. März 1987, gestorben: 29. September 2002.“ 2002! Wir sind inzwischen im Jahr 2011!



Foto: Scott Granneman (Wikimedia)



„Was die Erde für den Baum ist, ist die Stille für die Seele.“

Magnus Malm

Eine Woche später besuche ich die alte Dame im Krankenhaus. Ich will wissen, was passiert ist, wie es dazu kommen konnte. Als ich an ihrem Bett stehe und erkläre, wer ich bin, beginnt sie zu weinen. Ob ihre Katzen gut untergebracht sind, will sie wissen. Ich nicke. Im Tierheim waren sie angenehm überrascht, in welchem Zustand die Tiere sind, doch das erzähle ich ihr nicht. Eigentlich will ich gar nicht über die Katzen reden, geht mir doch das Bild des Tisches mit den toten Tieren nicht aus dem Kopf. Doch mich lässt die Frage nicht los, wie ein Mensch einerseits mit 30 Katzen in einem solchen Gestank leben kann und sich andererseits die Mühe macht, alles aufzuräumen und sich liebevoll um die Tiere zu kümmern. Das passt doch nicht zusammen, denke ich mir.

Ihre Erklärung macht mich nachdenklich, verlegen und wütend zugleich. Sie sei gestürzt, erklärt sie. Mit 72 Jahren. Nichts Schlimmes, versichert sie, nichts gebrochen oder so. Aber von da an war es ihr schwer gefallen, die steilen Treppen des Altbaus hinauf- oder hinunter zu steigen. Anfangs müh-

te sie sich noch ab mit den schweren Einkaufstaschen, doch irgendwann ging es nicht mehr. Der Einkaufsladen um die Ecke bot sich daraufhin an, ihr die Einkäufe einmal in der Woche nach Hause zu bringen.

Ich nicke. Das erklärt aber noch nicht die 30 Katzen und den Müll, denke ich und hake nach.

Nun beginnt die alte Dame zu weinen. Die Nachbarn, besonders der Mann unter ihr, hätten sie immer häufiger beschimpft, sagt sie leise. Tattergreis hätten sie sie genannt, sagt sie, als armselige Schachtel bezeichnet, die endlich ins Altenheim ziehen solle. Das hätte wehgetan. Und je langsamer sie geworden sei, je länger es gedauert hätte, die vielen Stufen hinaufzusteigen, desto schlimmer waren die Beschimpfungen geworden, erklärt sie. Vierzig Jahre hätte sie dort gelebt, doch mit dem Gespött der Nachbarn wäre sie nicht mehr klar gekommen. Und schließlich hätte sie sich nicht mehr getraut, die Wohnung zu verlassen. Ob ich mir vorstellen könne, wie es sich anfühle, verspottet und beleidigt zu werden, nur weil man alt und langsam ist, fragt sie mich....

Und die Katzen? Zuerst seien es ja nur zwei Tiere gewesen, meint sie. Die hätten dann Junge gekriegt. Aber weggeben? Sie sieht mich mit tränenverschleierte Augen an. Wohin denn, fragt sie. Wer nimmt denn schon Katzen?

Ob ihr nicht in den Sinn gekommen sei, die Tiere kastrieren zu lassen, will ich wissen.

Wie denn, fragt sie mich. Sie hätte die Wohnung schließlich nicht mehr verlassen können. Seit beinahe 12 Jahren wäre sie nicht mehr draußen gewesen.

Ich kann es nicht fassen. Da lebt ein Mensch in einer Hausgemeinschaft, verlässt 12 Jahre lang seine Wohnung nicht mehr und niemand kümmert sich? Niemandem fällt es auf? Keiner fragt mal nach?

Ob sie Familie hat, will ich wissen. Sie verneint. Ihr Mann sei lange tot und Kinder hätten sie nicht gehabt.

Und Freunde, Verwandte? IRGENDJEMANDEN???

Sie schüttelt den Kopf. Für das, was der Laden ihr gebracht hätte, hätte sie einen Zettel unterschrieben mit ihrer Kontonummer, sagt sie. Der Postbo-

te hätte ihr die Post durch den Schlitz gesteckt und der Lieferant die Lebensmittel und die Sachen für die Katzen vor die Tür gestellt.

Ich bin sprachlos. Seit 12 Jahren hat diese Frau kaum einen Menschen zu Gesicht bekommen. 12 lange Jahre nicht!

Nun beginnt sie wieder zu weinen. Die Katzen, sagt sie, wurden einfach immer mehr. Sie wusste nicht, was sie hätte machen sollen. Einmal hätte sie beim Amt angerufen, doch der Mann hätte ihr gesagt, er wäre nicht zuständig. Bei welchem Amt, will ich wissen. Sie schüttelt mit dem Kopf. Das wäre schon so lange her, das wüsste sie nicht mehr. Und der Mann wäre auch sehr unfreundlich gewesen, sie hätte sich danach nicht mehr getraut, eine andere Stelle anzurufen. Und so hätte sie versucht, mit den Dingen klar zu kommen, hätte ihre Wohnung so gut es ging in Ordnung gehalten und den Müll, den sie nicht mehr zum Mülleimer bringen konnte, einfach in das Zimmer gebracht, das sie nicht mehr brauchte. Den Müll ... und die toten Katzen, die sie nicht beerdigen konnte.

Auf der Fahrt nach Hause bleibt mein Radio aus. Ich versuche stattdessen, mir vorzustellen, wie ein Leben ohne jegliche Ansprache, ohne Zuspruch, ohne Gespräch, ohne Austausch und menschliche Nähe wäre. Die Vorstellung ist grausam und wahrscheinlich trotzdem nur halb so schlimm wie die Realität, weil die Fantasie dafür dann doch nicht ausreicht. Wir leben in einem Land mit annähernd 83 Millionen Menschen. Wir leben im Zeitalter von Internet, Facebook und i-Phone. Wir sind vernetzt, verkabelt und dank des Handys jederzeit erreichbar. Wir sind!

Als ich durch unser Dorf fahre, bleibt mein Blick an so manchem Fenster hängen. Gibt es auch hier Menschen, die ich lange nicht gesehen habe? Lebt auch hier jemand unter uns, den wir vergessen haben? Wir leben in einem kleinen Dorf, eigentlich passiert hier so etwas nicht. Aber kann ich mir da wirklich so sicher sein?

In unserem Garten gibt es nun ein kleines Grab. Stellvertretend für all die gestorbenen Katzen, die nicht beerdigt wurden, weil ein alter Mensch den Spott der Nachbarn nicht mehr ertrug, steht auf dem kleinen Holzkreuz: „Katze „Mira“, geb. 1987, gest. 2002, beerdigt im Jahr 2011“!



Photographer: REUTERS/Karoly Arvai

Sommerfest 2011

Helga Schmahl

An den Festen sieht man, wie die Zeit vergeht. Schon ist ein Jahr vorbei, und obwohl es dieses Jahr eigentlich aufgrund von Geld- und Personalmangel kein Sommerfest geben sollte, kam es anders.

Gott freut sich, wenn wir feiern. Kurz vor dem Sommer meldeten sich Vertreter der Deutschen Bank und boten Geld und vor allem helfendes Personal um das Sommerfest auszurichten. So konnten wir auch im 17. Jahr des Café Jerusalem am Samstag, den 27.8.2011 einen schönen Tag erleben.

Feuchtigkeit von oben wurde vom Aufbau- und Vorbereitungsteam ignoriert, so dass das Fest gegen 14.00 Uhr nach dem Einsatz des Posaunenchor's mit einer Ansprache durch Herrn Böhm eröffnet wurde. Er bedankte sich bei Herrn Ptakowski und dem Team der Deutschen Bank für das Geld, aber vor allem für die Hilfe bei den Vorbereitungen und

dem späteren Abbau der Zelte und Tische.

Sowohl Herr Böhm als auch Herr Ptakowski wiesen auf die Zusammenführung von Wirtschaft und sozialem Engagement hin. (Es gibt Hinweise darauf, dass diesem Beispiel weitere folgen werden. Wir sind gespannt, was kommt.)

Der Dank von Herrn Böhm galt aber auch dem Posaunenchor, welcher sich kurzfristig unter der Leitung von Fritz Krämer aus mehreren Gemeinden zusammengefunden hatte, um das Fest musikalisch zu begleiten, sowie den Gästen welche mutig genug waren, zu diesem Zeitpunkt, trotz des schlechten Wetters zu erscheinen.

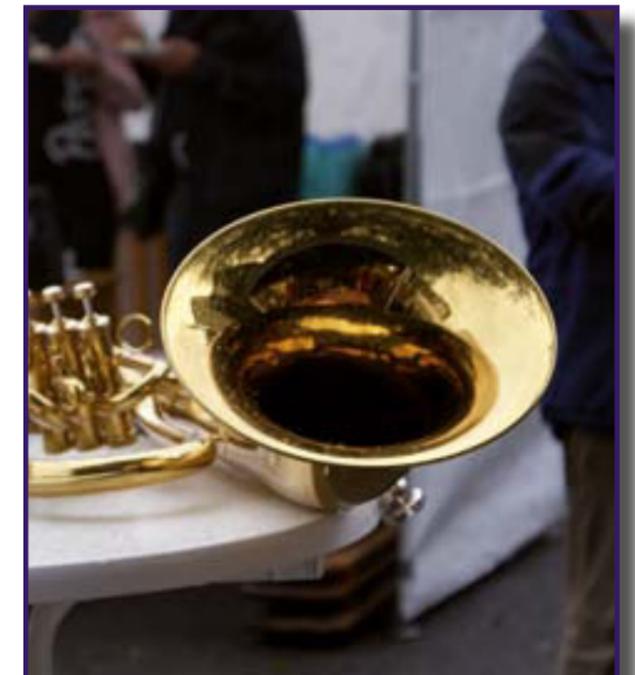
Eine halbe Stunde später war es trocken und kurz darauf waren schon über 100 Gäste da. Für Kinder und Junggebliebene gab es Angebote auf dem Hintergrundstück: Eine Ecke, an der man geschminkt werden konnte, ein

Stand, an dem durch Geschicklichkeit kleine Preise gewonnen werden konnten und 2 Ponys vom Ponyhof Padenstedt zum Reiten.

Von Besuchern des Sommerfestes wurde es als angenehm empfunden, dass diesmal nur am Anfang einige Lieder gesungen wurden. Danach gab es keine Musik mehr. Dadurch war es einfacher sich zu unterhalten und es kam zu mehr Gesprächen.

Das Zusammentreffen unterschiedlichster Bevölkerungsschichten ist ein Ziel des Café Jerusalem, welches am ehesten während des Sommerfestes erreicht wird.

Bei Kaffee und Kuchen und später auch Speisen von Fisch oder Wurst mit verschiedenen Salaten konnte man miteinander reden und Kontakte knüpfen. Wir danken allen Helfern für die geleistete Arbeit, sowie für die vielen gespendeten Kuchen und Salate.



Agathe

von Bianca Bolduan

Die Freundschaft zwischen Agathe und mir stand am Anfang auf ziemlich wackeligen Beinen. Wir lernten uns eines Abends kennen, als ich – hochkonzentriert und der Welt entrückt – an meinem PC saß und auf den Monitor starrte. Trotzdem nahm ich sie aus den Augenwinkeln wahr, die lautlose Bewegung auf dem Parkett-Fußboden. Als ich den schwarzen Körper von der Größe eines Daumennagels sah, der auf kurzen, krummen Beinen über das Holz rannte, war meine erste Reaktion, die Beine anzuziehen und einen spitzen Schrei auszustößen. Doch aus irgendeinem Grund tat ich weder das eine noch das andere. Wir sahen uns an und irgendwie „funkte“ es zwischen uns.

Ich töte keine Spinnen, doch normalerweise fange ich sie in einem Glas ein und setze sie nach draußen. Bei ihr war das

anders. Es war irgendwie rührend, wie sie versuchte, der Weite des Fußbodens zu entrinnen und ein Versteck zu finden. Und so ließ ich sie und akzeptierte, dass sie zukünftig unter meinem Regal lebte. Doch das Schaudern blieb. Sah ich sie, folgte ich jeder ihrer Bewegungen, äugte immer wieder zu ihr hinüber und verfolgte jeder ihrer Schritte. Schlimmer war es jedoch, wenn ich sie nicht sah. Dann erwartete ich sie hinter jedem Ordner, den ich aus dem Regal zog und unter jedem Blatt Papier, das ich in die Hand nahm. Irgendwann kam ich mir jedoch ziemlich albern dabei vor. Es war doch nur eine Spinne!

Und ich begann, im Internet zu recherchieren. „Tegenaria atrica“, so heißen sie, die ungeliebten, angsteinflößenden kleinen Krabbeltiere. Sie tun nichts, zumindest nicht die, die hier in Deutsch-

land leben. Sie fressen das, was wir „Ungeziefer“ nennen, einige fressen nach der Paarung ihren Partner und sie sind absolute Einzelgänger.

Ok, all die Infos machte sie weder hübscher noch nahm es mir den Schrecken, wenn sie mit einem Mal an der Wand auftauchte oder über den Schreibtisch rannte. Aber je mehr ich über sie wusste, desto weniger Unbehagen hatte ich ihr gegenüber. Ich begann zu begreifen, wie Spinnen jagen, was sie wahrnehmen und wie sie ihre Umwelt sehen. Schließlich bekam sie einen Namen: „Agathe“. Warum weiblich? Ich habe keine Ahnung!

Agathe wurde zu einem festen Bestandteil meines Verlagsbüros und jeder wurde angewiesen, sie mit Respekt zu behandeln und auf gar keinen Fall zu töten. Und sie hielt ihrerseits den Raum stets frei von Fliegen und Mücken.



Weberknecht, Foto: Thomas Henkel (Wikimedia, CC-BY-SA)

Dann kam der Umzug. Kartons wurden gepackt, Bilder von der Wand genommen und Möbel verstückt. Und Agathe?

Am Morgen unseres Umzugs fing ich sie ein, sperrte sie in ein Schraubglas und

„Du nimmst die SPINNE mit?“ fragte meine Tochter entgeistert.

Bis heute lebt Agathe unter dem Regal in meinem Büro. Hin und wieder taucht sie auf, krabbelt auch schon mal über mei-

nen Schreibtisch, wenn ich arbeite. Es macht mir nicht mehr viel aus. Inzwischen weiß ich so viel über Spinnen, wie kann ich da Angst vor ihnen haben? Das Wissen hat mir den Schrecken genommen und Agathe hat mir dadurch etwas Wesentliches beigebracht: Wir fürchten uns nur vor Tieren (Menschen, Kulturen, Dingen), weil wir nicht viel über sie wissen. Informieren wir uns, nehmen wir dem Schrecken den Schrecken und wir werden

feststellen: Wissen macht Spinnen nicht schöner und nicht jeden Menschen, jede Kultur / Meinung / Glaubensrichtung zu unserem Favoriten, doch es hilft dabei, die Akzeptanz zu erhöhen. Und damit ist letztlich dann doch allen geholfen, oder?

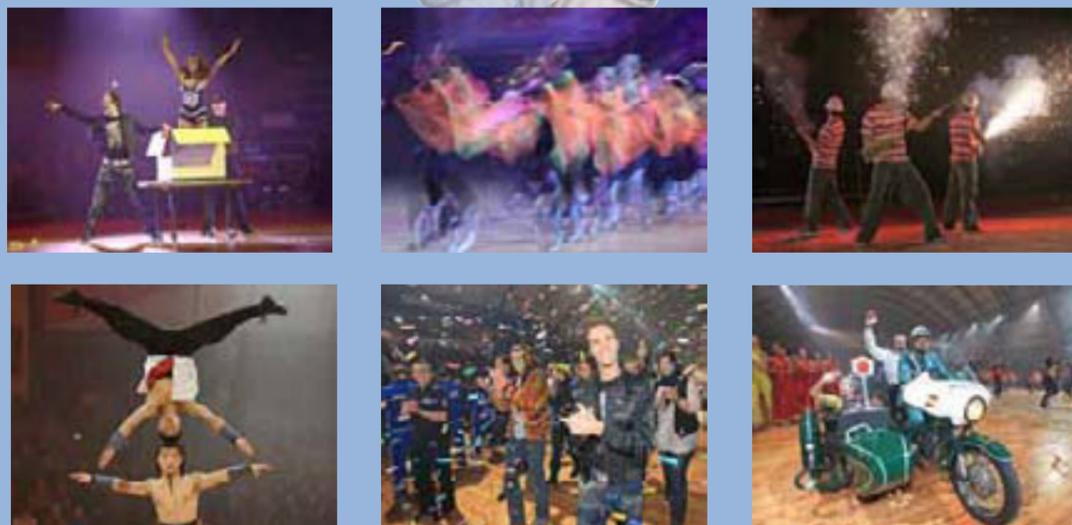
NEUMÜNSTER DIE SHOW

Holstenhalle
19. November 2011



Kartenverkauf
Auch und Kneidl
04321/44064-65

www.polizeishow.de



PROVINZIAL

LBS

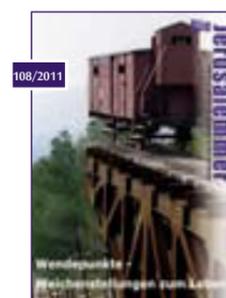
S

SWN

www.aktion-tu-was.de

www.banckstudios.de

2011



Eine Ausgabe verpasst?

Kein Problem...

... wir können helfen!

Egal, ob Sie von Anfang an mit dabei oder im Laufe der nun fast 16 Jahre Straßenmagazin Neumünster hinzugestoßen sind. Wir haben von fast allen Ausgaben eine für Sie gesammelt!

Wenn Sie uns einen an sich selbst adressierten Freiumschlag mit der gewünschten Ausgaben-Nummer zusenden, dann stecken wir das Straßenmagazin noch am selben Tag in den Postkasten.

Sie können aber auch im Café auf eine Tasse Kaffee oder Tee reinschauen und bei dieser Gelegenheit am Tresen nach der Ausgabe fragen. Für eine kleine Spende können Sie dann die gewünschte Ausgabe mit nach Hause nehmen.

Wenn Sie in Zukunft keine Ausgabe mehr verpassen möchten, dann können Sie das Straßenmagazin auch als ABO erhalten. Hierzu genügt eine kleine Information mit Ihrer Anschrift an die Redaktion und schon bei der nächsten Ausgabe können Sie dabei sein!

Sie wollen das Straßenmagazin verschenken? Auch das geht! Für ein Geschenkaboo brauchen wir die Anschrift des Empfängers und Sie erhalten einmalig eine Jahresrechnung in Höhe von 25,00 Euro (Porto, Straßenmagazin und A4 Briefumschlag - 6 x im Jahr).

Wenden Sie sich einfach an Ihren Straßenverkäufer oder an die Redaktion im Café Jerusalem unter:

Telefon: 04321-41755

oder

E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

Dank "Wachstumsregler" bleibt alles hübsch niedrig

von Bianca Bolduan

Erinnern Sie sich an die Zeit, als Trecker wogende Halme von reifem Getreides mähten? Tagelang wurde gemäht und gedroschen, gekehrt und das Stroh, so das Wetter mitspielte, in handliche Ballen zusammengepresst. Stroh war eine billige Einstreu für Pferdeboxen und Rinder, Schafe und Kaninchen. Und wir Reiter konnten es kaum abwarten. Kaum war der letzte Strohballen auf dem Heuboden verstaut, ging es los. Pferde wurden gesattelt, die Sattelgurte festgezogen und ab ging es mit herrlichen Galoppaden über endlos erscheinende Stoppelfelder. Herrlich!

Dann kam die Zeit der sogenannten „Großballen“, unhandliche, von Menschenhänden nicht mehr zu bewegende Quader, die nur noch mit moderner Technik am Trecker überhaupt zu transportieren war. Aber schneller ging es, keine Frage. Die Freude an den Ritten



Abgeerntetes Maisfeld

über Stoppelfelder blieb, wengleich sich da bereits die erste dunkle Wolke am Reiterhimmel zeigte: Stroh wurde teurer, die modernen Maschinen wollten ja bezahlt werden. Und dann kamen, wen wundert's, moderne Getreidezüchtungen auf den Markt. Vorbei ist die Zeit der wogenden Halme, moderne Züchtungen wollen lange Ähren, keine langen Stiele. Also wurde gezücht-

tet: Ähre lukrativ lang, Halm besonders kurz und dick.

Wir Verbraucher sind ja einiges gewohnt, machen auch vieles mit und den wirklichen Durchblick haben wir schon vor langer Zeit verloren. Und so konnte sich ein fieser, kleiner Wachstumsveränderer in unsere Landwirtschaft einschleichen: der Wachstumsregler Chloromequat, kurz „CCC“.

Dieser wird in der konventionellen Landwirtschaft zwei- bis dreimal jährlich auf das Getreide gespritzt. „Halm kurz“ reicht nicht mehr, er muss ganz besonders kurz bleiben. Also gibt es die chemische Keule auf die Getreidehalm-Mütze. Schön kurz bleiben, Halm, hörst du?!

Sinnend betrachte ich nun mein Abend-Brot. Da wollte mir doch neulich so ein Landwirt weismachen, dass dieses „CCC“ nur das Wachstum der Halme verändern würde. Weder der Boden noch die Ähre würden betroffen werden, erklärte er mir. Ich war noch Stunden nach diesem Gespräch sauer. Für wie blöde muss der Mann mich gehalten haben? Da wird Chemie auf den Acker gepumpt, die Pflanzen nehmen das Zeug auf, der Halm bleibt unnatürlich kurz und dick und nichts davon soll die Ähren erreichen oder im Boden zurückbleiben? Zumal diese kurzen Halmstummel nicht mehr als Stroh geerntet, sondern gehäckselt werden und auf dem Acker als Mulch für die neue Saat liegen bleiben.

Die Zeit der Stoppelfelder ist weitestgehend vorbei. Da bleibt kein Feld mehr

ein oder zwei Wochen brach liegen. Stroh ist inzwischen zur Mangelware geworden und ist beinahe ausnahmslos nur noch bei kleineren Betrieben und bei Bio-Bauern zu bekommen.

Und unser spezialgezüchtetes, dem Labor entsprungenes Getreide, das seine Nährstoffe zusammen mit Wachstumsveränderern und diversen Pestiziden aufgenommen hat?

Wieder betrachte ich mein „Abend-Brot“. Was machen wir nur mit unserer guten, alten Mutter Erde, die uns seit Jahrmillionen ernährt und am Leben erhält, uns gegen jedes Zipperlein ein Kraut zur Verfügung stellt und als einzige Gegenleistung unseren Respekt will? Kein Wunder, dass sie allmählich genug von uns zu haben scheint.



Brachliegender Acker

Na sowas! - Hempels in Neumünster

Da staunten die Passanten in unserer Fußgängerzone nicht schlecht. Statt der neusten Ausgabe des Jerusalemers boten unsere Verkäufer im September plötzlich das aktuelle "Hempels"-Heft an. Das Ganze hatte folgenden Hintergrund:

Die Publikation der Ausgabe 111 des zweimonatlich erscheinenden "Jerusalemmer" hatte um einen Monat auf Anfang Oktober verschoben werden müssen. Der Grund war die urlaubsbedingte hohe Arbeitsbelastung der größtenteils ehrenamtlichen Redaktion. Die Leitung des Cafés hatte daher beschlossen, dass im Monat September stattdessen das aktuelle Magazin des befreundeten Kieler Straßenmagazins "Hempels" verkauft wird. Damit wurde gewährleistet, dass die zahlreichen Verkäufer auch in den September-Wochen nicht ohne Arbeit und Verdienstmöglichkeit waren.

Denn das dürfen wir nicht vergessen. Für viele der Verkäufer ist der Anteil von 90 Cent, den sie pro verkauftem Magazin erhalten, ein wichtiger Teil ihrer regelmäßigen Einkünfte. Die Verkaufstätigkeit in der Innenstadt und an anderen Orten Neumünsters ist darüber hinaus ein wesentlicher Beitrag zu einer strukturierten Gestaltung des Tagesablaufs. Beides durfte durch die verzögerte Erstellung der Ausgabe 111 nicht gefährdet werden.

Dazu Andreas Böhm: "Ich freue mich, dass wir diese für alle Beteiligten gute Lösung gefunden haben. Mit den Verantwortlichen aus der Kieler Redaktion arbeiten wir seit vielen Jahren freundschaftlich zusammen. Es besteht hier auch keinerlei Konkurrenzsituation. Ganz im Gegenteil: Der kurzzeitige Verkauf von Hempels half uns dabei, den in unserem Betreuungskonzept fest verankerten Zeitungsverkauf auch im September lückenlos fortsetzen zu können."

Von 'Jerusalem' in die USA

Meinen ersten Arbeitstag im Café Jerusalem trat ich mit Neugier und Gottes Segen an: Ich betrat die Innenräume des Cafés und schaute mich erwartungsvoll um. Das hier sollte also mein neuer Platz sein. In der geräumigen Küche würde ich, Paul Hartog 19 Jahre jung, die nächsten 43 Tage meine meiste Zeit verbringen, um die große Menge an Cafébesuchern zu bekochen. Die Mahlzeiten würden aus gespendeten Lebensmitteln durch (Groß-) Märkte, Lebensmittelgeschäfte und private Spender bestehen. Mir war zu diesem Moment nicht ganz klar, was hier noch alles auf mich zukommen würde, aber ich freute mich!

Die Einweisung in die Arbeit verlief schneller als gedacht und funktionierte in manchen Bereichen im amerikanischen Stil "learning by doing" mit deutscher Hilfe-



Paul Hartog
Student an der Leiterschafts
Akademie in Colorado Springs, USA

stellung. Das Vertrauen, das mir bei dieser Arbeit entgegen gebracht wurde, und die Umgangsweisen im Miteinander der Mitarbeiter überraschten mich positiv! Das Klima im Café Jerusalem ist einladend und herausfordernd zugleich, das gibt dem ganzen eine nette Würze.

Die Kombination aus Kochen, Lebensmittel sortieren, Putzen und den täglichen Gesprächen und Witzeleien mit den Gästen machten die Tage für mich trotz Müdigkeit angenehm und entspannt, im Gegensatz zu den Wochenverläufen meiner bisherigen Arbeit! Ich bin gelernter Einzelhandelskaufmann und inzwischen mit der mir beigebrachten Verkaufspolitik nicht mehr so zufrieden, da ich erkannt habe, dass in unserer Gesellschaft in den mir bekannten Fällen die Leistung in den Vordergrund gerückt

ist und das "Wie geht es dir?" fast nicht mehr existiert. Die Armut und die Hilflosigkeit in unserer Welt, in unserem Land, in unserer Stadt und in unserer Gemeinschaft ist so erschreckend, dass mir zum Weinen zumute ist. Ich habe nur einige wenige Wochen investieren können, um das Café Jerusalem zu unterstützen und denen, die man in der Stadt noch nicht einmal anschauen möchte, eine warme Mahlzeit am Tag zu servieren. In der Zeit im Café habe ich es mir selbst zur Aufgabe gemacht, die Hoffnung, dadurch dass ich glaube, in jedes Essen mit hineinzulegen. Ich habe versucht die Liebe und Freude, die ich im Überfluss von meinem "Big Daddy" (Gott) geschenkt bekomme, durch mein Wesen auszuleben.

Im Rückblick kann ich sagen, habe ich nicht nur gelernt für mindestens 80 Menschen gleichzeitig zu kochen, sondern auch, wie wichtig in unserer Welt die Gemeinschaft untereinander ist. In den vergangenen Wochen konnte ich meine Leidenschaft für Essen, Menschen und Jesus voll auskosten! Meine Begeisterung für diese Art von Arbeit bekam vor allem mein Freundeskreis zu spüren. Wenn ich von den Begegnungen mit den Gästen

erzählte, den kreativen Kochstunden oder davon berichtete, wie mich die Gäste lieb gewonnen hatten, indem sie versuchten mich zu überzeugen, doch hier zu bleiben und sich alle möglichen Wege ausdachten, wie ich dann wieder trotz dieser Arbeit mehr Geld verdienen würde, musste ich innerlich lächeln.

Außerdem habe ich auf eine neue Art und Weise erleben können, wie gut es mir doch geht, weil ich einen liebenden Vater im Himmel habe der für mich einen perfekten Weg vorbereitet hat und ich ihn nur danach fragen brauche, auch wenn ich seine Wege in der betreffenden Situation manchmal nicht verstehe, sondern erst im Nachhinein.

Die Arbeit im Café Jerusalem war für mich eine lehrreiche Zeit und ich kann mich wohl nur wiederholen wenn ich sage: es hat sich auf jeden Fall gelohnt!

Ich hoffe, ich habe noch einmal die Möglichkeit, das Café und seine Gäste zu besuchen!

Auch dieses Jahr möchten wir mit Ihnen Weihnachten feiern!

**Deshalb schon einmal vormerken: Die Weihnachtsfeier des Café Jerusalem findet statt
am 10. Dezember um 16:00 Uhr!**

Café Jerusalem in Kiel geehrt

Im Rahmen der 21. Fachtagung zur sozialen Strafrechtspflege am 26. September 2011 wurden zwei Unternehmen und die zwei in Schleswig-Holstein ansässigen Straßenmagazine mit dem Stiftungspreis der Stiftung Straffälligenhilfe Schleswig-Holstein ausgezeichnet.

Justizminister Emil Schmalfuß stellte in seiner Rede hervor, dass bezahlte Arbeit der Schlüsselfaktor zur erfolgreichen Resozialisierung ist. "Straffällige haben es meist schwer, Zugang zum ersten Arbeitsmarkt zu finden. Zum Glück gibt es Betriebe und gemeinnützige Organisationen, die ehemalige Strafgefangene beschäftigen ... Alle Maßnahmen der Landesregierung sind jedoch auch angewiesen auf ein funktionierendes Netz bürgerschaftlicher Aktivitäten", betonte der Minister. „Ohne die vorurteilsfreie Bereitschaft von Wirtschaftsbetrieben und Organisationen der Wohlfahrtspflege, Straffällige zu beschäftigen, kann das Ziel der Rückfallvermeidung nicht erreicht werden.“

Der Preis, der mit insgesamt 2.500€ dotiert war, wurde

gedrittelt und in Form eines symbolischen Schecks an die Vertreter der Einrichtungen überreicht. Für die Straßenmagazine bedankte sich Andreas Böhm mit einem kleinen Hinweis, dass es vielleicht durchaus Zeit war die Arbeiten der Straßenmagazine zu würdigen, da beide seit über 15 Jahren einen wichtigen Dienst unter anderem auch an und für die Gesellschaft tun würden. „Es geht hier nicht um Geld, sondern darum, dass so wichtige Arbeit gesehen wird.“ so Böhm weiter.

Das älteste, aber auch kleinste Straßenmagazin in

Schleswig-Holstein „Die Jerusalemmer“ arbeitet wie auch seine jüngere Schwester aus Kiel, die sich interessanterweise „HEMPELS Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein“ nennt, seit mehr als 15 Jahren mit Straffälligen. Sie erhielten die Auszeichnung auch, weil ihr Engagement um die Wiedereingliederung von Straffälligen unterstützt werden soll.

Der Malereibetrieb Krützfeldt in Heikendorf bei Kiel, wurde vom Integrationsbegleiter der Grone Bildungszentren in der JVA Kiel für den Preis vorgeschlagen. Es handelt sich hier um ein besonderes, individuelles Beispiel für eine gelingen-

de Resozialisierung. Die Fa. Krützfeldt hat einen straffällig gewordenen Mitarbeiter nicht fallen gelassen, sondern ihm nach der geschlossenen Haftzeit, in enger Zusammenarbeit mit der JVA, seinen alten Arbeitsplatz wieder zur Verfügung gestellt. Resozialisierung ist immer auch angewiesen auf funktionierende soziale Beziehungen. Wenn diese im beruflichen Bereich aufrecht erhalten werden können, ist dies die beste Voraussetzung für eine gelingende Reintegration.

Das Bauunternehmen Lorenzen in Schleswig wurde von den Integrationsbegleiterinnen des TÜV NORD Bildung in der Jugendanstalt Schleswig für den Stiftungspreis vorgeschlagen. Hervorgehoben wurden das unermüdliche Engagement der Fa. Lorenzen in der Bereitstellung und intensiven Begleitung von Praktikumsplätzen und Ausbildungsmöglichkeiten für jugendliche Strafgefangene sowie die enge und vertrauensvolle Kooperation mit dem Strafvollzug. Nur mit Hilfe eines solchen besonderen Einsatzes von Seiten der Wirtschaft kann es gelingen, Jugendliche aus dem Strafvollzug dauerhaft in Beschäftigung und ein straffreies Leben zu überführen.

Fotograf: Dieter Suhr, Kiel (freier Fotojournalist)



Justizminister Emil Schmalfuß, Reinhard Böttner (Hempels e.V.), Andreas Böhm (Café Jerusalem, Neumünster), Robert Davids vom Schleswiger Bauunternehmen Lorenzen, Hauke Krützfeldt (Krützfeldt GmbH, Heikendorf) Dietmar Wullweber (Vorstand der Stiftung Straffälligenhilfe), Jürgen Goecke (Geschäftsführer Regionaldirektion Nord der BfA), Rainer Bock (Stv. Hauptgeschäftsführer der IHK Kiel)



Gemeinsam verbrachten Volker Stegert und ich, beides Mitarbeiter der Deutschen Post, also einen Nachmittag bei den „Jerusalemern“ und konnten unsere Arbeitskraft bei Außenarbeiten auf dem Hof der Einrichtung einbringen. Auch eine kleine Geldspende unserer Niederlassung über 500 Euro, konnten wir dem Leiter des Café Jerusalem, Andreas Böhm, mitbringen. Dieser freute sich sehr, damit dringend benötigtes Werkzeug für handwerkliche Arbeiten erwerben zu können. Überhaupt wurde unsere Unterstützung sehr herzlich und positiv aufgenommen. Herr Böhm gab uns das Gefühl wirklich einen nützlichen Beitrag für seine Einrichtung zu leisten, wenn wir selbst auch eher das Gefühl hatten nur einen ganz kleinen Beitrag zu leisten. In Zeiten knapper öffentlicher Mittel ist man auch dort mehr denn je auf private Unterstützung angewiesen, um das vielfältige Angebot aufrechterhalten zu können. Falls Sie diese Einrichtung mit Geld- oder Sachspenden unterstützen oder als



ehrenamtlicher Mitarbeiter helfen möchten, steht das Café gerne für Auskünfte zur Verfügung – telefonisch erreichbar unter: Tel.: (0 43 21) 41 755. Für Sachspenden und Geldspenden kann eine Spendenbescheinigung ausgestellt werden. Ganz ehrlich – ohne den Aufruf zum Volunteer Day wäre ich vermutlich nicht auf die Idee gekommen mich für diese Einrichtung zu engagieren. Im Nachgang kann ich sagen – Danke für diesen Anstoß! Zu sehen, wie dankbar die Hilfe angenommen wurde und dass unsere Unterstützung wirklich an richtiger Stelle angekommen ist, war jede Mühe wert. Soziales Engagement kann wirklich viel Freude bereiten – das nehme ich als persönliche Erfahrung mit aus dieser Aktion.

Regina Wilken, Stab ProdU

Impressum

Herausgeber:

Verein für Missionarische
Sozialarbeit der Evangelischen
Allianz Neumünster e.V.

1. Vorsitzender: Dr. Dieter Müller
2. Vorsitzender: Frank Wohler
Schatzmeisterin: Christa Marklin
V.i.S.d.P.: Andreas Böhm

Mitglied im INSP

Adresse:

Café Jerusalem
Bahnhofstraße 44 · 24534 Neumünster
Tel.: (04321) 41755 · Fax: 418599
E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

Anzeigen: Tel.: (04321) 41755

Spendenkonto:

Spardabank Hamburg
Bankleitzahl: 206 905 00
Kontonummer: 554 455

Gestaltung:

Café Jerusalem/Andreas Böhm

Redaktionell unterstützt durch:

Pressebüro Schwitzgebel
Dr. Frieder Schwitzgebel

www.presse-schwitzgebel.de



Druck:

DruckZentrum Neumünster
Tel. 04321 / 906250

Auflage dieser Ausgabe: 1.500 Stück

Blick in die Vergangenheit von Neumünster Kalender mit historischen Fotos erscheint – Verkauf unterstützt das Café Jerusalem

Einige werden sich noch an das beliebte Radrennen in Neumünster in den 1950er Jahren erinnern. Oder an den typischen Schulunterricht, wie er damals stattfand. Einen Einblick in diese Zeit ermöglicht nun ein Kalender mit historischen Fotografien von Neumünster. Die Aufnahmen lassen die Älteren nostalgisch zurückblicken und die Jüngeren können darüber staunen, wie es damals bei den Großeltern aussah.

„Wir haben im Stadtarchiv in Neumünster recherchiert und freuen uns, diese tollen Aufnahmen gefunden zu haben“, so Christina Schubert vom Retrospektiv Verlag, der den

Kalender herausgibt. Mit dem „Historischen Kalender. Neumünster 2012“ wird den Neumünsteranern aber nicht nur der Blick in die alten Zeiten ermöglicht. Sie unterstützen darüber hinaus auch das Café Jerusalem, das einen Euro pro verkauften Kalender erhält. „Unsere Philosophie ist es, solche großartigen sozialen Projekte wie das Café Jerusalem zu unterstützen“, berichtet Christina Schubert.

Der „Historische Kalender. Neumünster 2012“ erscheint am 7. Oktober 2011 und ist im Handel in Neumünster für 11,90 Euro erhältlich. Oder über: www.retrospektiv-verlag.de



Freier Eintritt

von Bianca Bolduan

„Oma, hat der Himmel einen Seiteneingang?“
Mit hochgezogenen Augenbrauen sehe ich meinen Enkel an. „Was geht dir denn im Kopf rum?“ will ich wissen. „Na, ich will wissen, ob der Himmel einen Seiteneingang hat.“ Der Fünfjährige hat den Blick, der bedeutet, dass er sich nicht mit Halbherzigkeiten abspeisen lassen wird.

Ich muss lachen. „Wieso sollte der Himmel einen Seiteneingang haben?“ frage ich zurück. „Warum können wir nicht durch den Haupteingang gehen?“ „Dürfen Hunde denn da rein?“

Aha! Das ist also der springende Punkt! „Oma!“ drängelt er, „Dürfen Hunde in den Himmel?“ Nun mache ich das Gesicht, das ich immer dann mache, wenn ich keine Ahnung habe. Kommen Hunde in den Himmel? Ich versuche mir das vorzustellen: eine große Treppe, ein riesiges Tor ... und ein Hund davor mit der Bitte um Einlass.

Wir haben eine Menge Tiere. Und bei jedem Fortgang eines geliebten Vierbeiners gehe ich davon aus, dass ich ihn wiedersehen werde ... eines Tages ... irgendwie irgendwo. Aber kommen Hunde in den



Fotograf: REUTERS/Peter Andrews

Himmel? Oder Pferde? Vögel? Hirsche? Wildschweine? Fische?

Unter dem argwöhnischen Blick des Jungen versuche ich nachzudenken. Was ist „Himmel“? Sitzen wir da alle auf einer Wolke und spielen Harfe? Oder ist dieser Ort „Himmel“ eher die Zustandsbeschreibung eines friedvollen Platzes ohne Angst? Gibt es einen „Gesamthimmel“ oder bekommen wir jeder unseren eigenen? Wie läuft das ab mit dem „Jüngsten Gericht“? Wer bestimmt, ob wir überhaupt durch das Tor gelassen werden?

Unser alter Border-Collie liegt auf der Terrasse und döst in der Sonne. Er hat sein ganzes Leben lang Schafe für mich gehütet, war bei Wind und Wetter mit mir draußen. Er hat mit mir gefroren und geschwitzt, hat mir so manch ausgerissenes Schaf zurückgebracht und seine Herde gegen ungezogene

ne Fremdhunde verteidigt. Er spürt, dass ich ihn ansehe und hebt den Kopf.

Und dann ahne ich die Antwort und grinse meinen Enkel an. Es mag sein, dass der Himmel einen Seiteneingang hat. Ganz sicher aber wird es kein Tier sein, das sich dort hineinschleichen muss. All diese wunderbaren Geschöpfe werden hocherhobenen Hauptes durch das Tor marschieren, während wir Menschen uns unseren Egoismus, unsere Raffgier und unseren Neid vor Augen halten lassen müssen.

Mein Enkel strahlt mich an. „Du denkst, Hunde kommen in den Himmel?“ Ich nicke. Ich weiß noch immer nicht, wie ich mir diesen Ort „Himmel“ vorstellen soll, doch ganz gleich, wie die „Aufnahmeprüfung“ dafür aussehen mag: Kinder und Tiere haben freien Eintritt ... davon bin ich überzeugt!



VR Bank
Neumünster

Zentrale Neumünster · Großflecken 56-60 · Tel. 04321/494-0 · www.vr-nms.de

Häuslicher Pflegedienst
Tagespflegen SENIORENSTÜBCHEN
Mühlenstr.19A & Ruhrstr.12A
Hausnotruf und mehr...

Alles aus einer Hand...

04321/ **25150**
Ihr Partner in der Pflege

www.DEUBERT-GEHRMANN.de
Gadelander Str.14 - 24539 Neumünster

Rest- und Sonderposten
Sparschwein

Fehmamstr. 11
24539 Neumünster

leinhberg
Optiker

Großflecken 68
24534 Neumünster
Telefon 0 43 21 / 4 76 72



IM ZENTRUM DER IDEEN.

DRUCKZENTRUM NEUMÜNSTER
WACHHOLTZ DRUCK · LIEKFELDT DRUCK

DRUCKZENTRUM NEUMÜNSTER GMBH
RUNGESTRASSE 4 ■ 24537 NEUMÜNSTER

TELEFON 04321 906250 ■ FAX 04321 906259
TELEFON 04321 40990 ■ FAX 04321 409999

INFO@DRUCKZENTRUM-NEUMUENSTER.DE

SCHWAN - APOTHEKE
Julia van Aswegen

Kuhberg 28 · 24534 Neumünster · Tel. 04321 44680
schwam-apotheke@versanet.de

- Container aller Art
- Bauabfälle
- Gartenabfälle
- Wohnungsräumungen

Leinestraße 23
☎ 04321 / 75 57-0
Fax 75 57 - 150

VEOLIA
UMWELTSERV CF

Nica-Verlag
Bianca Bolduan

Perdoeler Mühle, 24601 Belau
Handy: 0173 - 973 68 72
www.nica-verlag.de
Bianca.bolduan@nica-verlag.de

Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler

Bestattungsinstitut
Klaus
GRIEM

Tel.: 04321 / 929600
24534 Neumünster, Sachsenring 38-40



Elektro Klee Netztechnik

Christianstraße 52 · 24534 Neumünster
Telefon 04321 / 4 30 97 · Fax 04321 / 4 23 08
www.klee-nms.de

ZWP Ingenieur-AG

Wir verbinden Sie mit der Welt ...

Rohwer Mehrens
ELEKTRONIK
MERONEC Distribution

www.rohwer-mehrens.com
Fon: 04321 / 9 66 69-0

TISCHLEREI L. HAUSCHILD

Kunststoff- + Holzfenster
Einbruchschutz
Innentüren + Tischlerarbeiten
Tel. (04321) 6 30 61
Fax (04321) 6 63 88
www.ludwig-hauschild.de

inmedium werbeagentur

IN.MEDIUM GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
Telefon: +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22
E-Mail: info@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net

E neukauf
EDEKA

GUDER
Strahltechnik GmbH

HARTUNG
immer wieder schön

Willkommen im Bad am Stadtwald in Neumünster!

- ▶ Hallenbad
- ▶ Freibad
- ▶ große Rutsche
- ▶ Bodensprudel
- ▶ Sprungturm
- ▶ Kinderbecken
- ▶ Saunalandschaft
- ▶ Bistro
- ▶ und vieles mehr.

Bad am Stadtwald
Hansaring 177
24534 Neumünster

Mehr Infos:
Telefon 04321 202-580 oder unter
www.stadtwerke-neumuenster.de

Viele Kurse für Sport und Gesundheit!

- Wir unterstützen das Café Jerusalem -

Am Spielfeldrand der Gesellschaft

DIE WM DER OBDACHLOSEN

Letztes Jahr wurde ein portugiesischer Spieler namens Bebe an Manchester verkauft. Neun Millionen, heißt es, wurden über den Tisch geschoben. Ein Jahr zuvor spielte der Waise Bebe für sein Land im Homeless World Cup. In den sechs Spielen, an denen er teilnahm (was die Regeln nur einmal im Leben zulassen), schoss er vier Tore. Das fiel wohl auf.



Foto: Lars Wehrmann (larswehrmann.de)

Den Homeless World Cup gibt es seit 2003, unterstützt von UNO und UEFA, ausgerichtet vom Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen. In Deutschland werden regelmäßig die Deutschen Meisterschaften ausgetragen, im Juli fanden sie in Wiesbaden statt. Aus den Mannschaften rekrutierten sich die Spieler für die WM in Paris. (siehe hierzu die folgenden Artikel) Obdachlosen-Fußball wird zum Straßenfußball ge-

zählt. Der hat viele Sympathisanten. Man findet es großartig, wenn junge Menschen aus afrikanischen oder südamerikanischen Slums Fußball spielen – mit Bällen, die meist nicht ganz rund, und in Trikots, die nicht viel gemeinsam haben, aber mit einem Regelwerk, das verbindlich ist. Dieser Punkt gibt dem Obdachlosen-Fußball seine Richtung, auch wenn der kleine Freiraum, den man

sich hierzulande erspielt, mit etwas weniger Sozialromantik auskommen muss. Was der Sache gar nicht schadet.

So treffen sich Obdachlose für ein paar Tage, um es in einem Turnier mit ihrem Gegner aufzunehmen. Der ist nicht die gegnerische Mannschaft, sondern die eigene Geschichte mit ihren Demütigungen, ihren Entgleisungen und ihrer Isolation,

und hinter allem: mit ihrer Entfremdung von Struktur, Regel und Ziel. Einer Entfremdung, die so gründlich sein kann, dass man vergessen hat, was Struktur, Regel und Ziel sind, nämlich lebenspraktische Werkzeuge für den Einzelne wie für die Gruppe. Und nirgends wird das schneller spürbar als im Spiel.

Eine Mannschaft, das sind übrigens sieben Feldspieler – drei auf dem Feld, vier zu beliebig häufigem Wechsel – und ein Torwart. Gespielt wird auf 20 mal 14 Meter Spielfläche und in zwei Halbzeiten à sieben Minuten, das Ganze auf Beton oder Asphalt, mit einer gelben Karte, die hier blau ist, und einer roten, die rot bleibt, dazu mit einem Schiedsrichter, der meist erstaunlich wenig zu tun hat, und Sponsoren im Hintergrund, die verstanden haben, das spielerische Schritte erstaunlich schnell ins soziale Leben (zurück-)führen.



Foto: Lars Wehrmann (larswehrmann.de)

Entscheidung in Wiesbaden!



Hempels gewinnen Fairness-Pokal. Foto: Lars Wehrmann

19 Teams aus dem gesamten Bundesgebiet waren zur Deutschen Meisterschaft im Straßenfußball im Juli in die hessische Landeshauptstadt Wiesbaden gereist. Über zwei Tage spielten sie 59 Partien spannenden und sehr fairen Fußball. Das von Rolf Töpferwien moderierte Finale gewannen überraschend deutlich die Dirty Devils aus Gifhorn gegen die Jugendwerksiedlung aus Hannover - mit 7:1.

Das Team unsere Nachbar-Straßenzeitung Hempels

aus Kiel war nicht nur Sympathieträger des Turniers, sondern machte auch mit sportlichem Verhalten und Fairness auf sich aufmerksam. Der von der Stadt Wiesbaden gestiftete Fairness-Pokal ging daher in diesem Jahr an das Hempels-Team. Herzlichen Glückwunsch an die Kollegen in Kiel!

Traditionsgemäß wurde aus allen Anwesenden das für die Teilnahme am Homeless World Cup ausgewählte "Team Germany" zusammengestellt:

Es bestand aus folgenden Spielern:

Norbert Hantusch, Frankfurt
Hans-Werner Krumb, Bensheim
Ralf Jung, München
Giancarlo Feragotti, Karlsruhe
Sven Schröter, Celle
Björn Demant, Wiesbaden
Haban Abbe, Lörrach
Semih Erdem, Stuttgart

Die Nachrück-Spieler sind:
Michele Bieck, Bensheim
Manuel Behtas, Kiel

Die weiteren erzielten Platzierungen in Wiesbaden ergeben sich aus dem KO-System oder den Punkten, vergebenen Karten und zuletzt der Tordifferenz. Hier die finalen Platzierungen:

1. - Dirty Devils, Gifhorn
2. - Jugendwerksiedlung, Hannover
3. - Hannibals Erben, Kiel
4. - 1. FC Werkheim, Hannover
5. - Panther Soccer, Bensheim
6. - Fußballgruppe, Frankfurt
7. - Acht auf Kraut, Nürnberg
8. - Streetwork, Karlsruhe
9. - Kicker gegen Gewalt, Lübeck
10. - BKH, Saarbrücken
11. - Adolf Mathes Mannschaft, München
12. - Vorwärts, Leipzig
13. - Red Dragons, Stuttgart
14. - Kontrollverlust, Bensheim
15. - Kalandhof, Celle
16. - Lilienkicker, Wiesbaden
17. - Schwarzwaldbrasilianer, Lörrach
18. - Hempels, Kiel
19. - Bodel Soccer, Karlsruhe

Finale in Paris - Schottland wird Weltmeister!

Die Fußball-WM der Obdachlosen 2011 ging mit einem Turniersieg der Kicker aus Schottland zu Ende. In einem packenden Finale hatte das schottische Team am Sonntag, den 28. August die Mannschaft aus Mexico 4:3 (Halbzeitstand 2:2) besiegt und damit den Homeless World Cup 2011 in Paris gewonnen. Für die Schotten war es bereits der zweite Sieg: Schon 2007 hatte das schottische Team den Pokal errungen, damals in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen.

Das deutsche Team kann trotz vieler Niederlagen in Paris stolz auf seine Leistung sein. Im Fußball auch im Straßenfußball geht es eben nicht nur um Siege, sondern auch um den Entwicklungsprozess der Mannschaft. Und der verlief für das deutsche Team in Paris durchaus erfolgreich: Am sechsten Turniertag errangen man gegen Kambodscha mit

6:0 den ersten Sieg. Damit schieden sie zwar aus dem Turnier aus, hatten aber endlich ein Erfolgserlebnis.

Mit neuer Motivation ging es dann in den Wettbewerb um den INSP-Pokal - eine besondere Trophäe neben dem Homeless World Cup, die vom internationalen Verband der Straßenzeitungen auslobt wird. Mit 4:3 setzte sich das deutsche Team gegen Kanada durch, scheiterte dann aber mit 2:6 gegen Finnland. Das letzte Spiel gegen Schweden gewann die deutsche Mannschaft dann wieder mit 9:7, so dass sie letztlich auf dem dritten Platz beim INSP-Pokal landete.

(Quelle: Hinz&Kunzt, Das Hamburger Straßenmagazin)

Lass dich nicht vom Bösen besiegen,
sondern besiege Böses mit Gutem.

Römer 12:21 (NLT)



Jahreslosung 2011